Tagungsbericht: Adel verbind(et). 2. deutsch-niederländisches Symposium zur Adelsgeschichte: Adel und Militär in grenzüberschreitender Perspektive / 2e Duits-Nederlandse Symposium voor Adelsgeschiedenis: Adel en Militier in grensoverschrijdende perspectieven

Gunnar Teske, LWL-Archivamt für Westfalen

Am 31. März und 1. April 2011 fand das Symposium "Adel und Militär in grenzüberschreitender Perspektive" im Nds. Freilichtmuseum – Museumsdorf Cloppenburg (Tagungsraum Münchhausenscheune) statt.

Das Symposium, an dem 48 Teilnehmer aus Deutschland und den Niederlanden teilnahmen, wurde organisiert von den Mitgliedern des Arbeitskreises Birgit Kehne (Niedersächsisches Landesarchiv – Staatsarchiv Osnabrück), Heike Düselder (Universität Osnabrück / Museumsdorf Cloppenburg) und Johan Seekles (Historisch Centrum Overijssel) und gefördert von der Landschaft des ehemaligen Fürstentums Osnabrück, dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, dem Historisch Centrum Overijssel, der Stadt Cloppenburg und dem Museumsdorf.

Nach der Begrüßung durch den Direktor des Museumsdorfs Cloppenburg, Prof. Dr. Uwe Meiners, und Heike Düselder, Kuratorin der Dauerausstellung "Adel auf dem Lande" im Museumsdorf, gab es eine Führung durch die Ausstellung, die in diesem Jahr den Schwerpunkt "Adel und Militär" zeigte. Anschließend begann der wissenschaftliche Teil der Tagung. Die Beiträge im einzelnen:

Heike Düselder, Osnabrück / Cloppenburg: Kurze Einführung

Das Symposium befasst sich mit den grenzüberschreitenden Kontakten, die durch den Militärdienst von Adelligen diesseits und jenseits der Grenze zustande gekommen sind. Kriege sind naturgemäß grenzüberschreitende Phänomene und die Ausübung von Gewalt bzw. Präsenz von Übermacht war im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit ein häufiges Mittel, um Differenzen zu überwinden und Interessen unterschiedlichster Art durchzusetzen. Die dafür zuständige Institution war das Militär.

Adelsgeschichte ist in engster Verbindung mit Militärgeschichte zu sehen. Es entsprach dem adeligen Selbstverständnis, sich als Kriegerstand zu fühlen, um das zu beschützen, was man als beschützenswert empfand – in den Kreuzzügen und bis in das 17. Jahrhundert hinein und vielleicht sogar noch länger war es der Schutz des vermeintlich ‚rechten‘ Glaubens, der dem Adel die Legitimationsgrundlage für seinen militärischen Einsatz lieferte. Schutz und Herrschaft standen in einem engen Zusammenhang: Wer Macht und Autorität besaß – und eine Autorität, die von hoher oder gar höchster Stelle vergeben war –, der konnte Schutz ausüben und damit auch Herrschaftsansprüche geltend machen.

"Weißt du nicht, dass man je und allwegen die Kriegs-Ämter mit adeligen Personen besetzt hat, als welche hierzu am tauglichsten sein?" Mit diesen Worten erklärte der Feldwebel Arnold in dem 1688 erschienenen Abenteuerroman "Simplicissimus" von Grimmelshausen die Vorherrschaft des Adels im Militärwesen. Das 17. Jahrhundert als eine Epoche beinahe ununterbrochener kriegerischer Auseinandersetzungen bot vor allem dem niederen Adel Aufstiegschancen und die Möglichkeit, zu Ruhm und Ansehen zu gelangen. Als Söldnerführer

waren Adelige im Auftrag eines kriegsführenden Landesherrn mit der Anwerbung, Ausrüstung und Ausbildung von Söldnern befasst und auch für deren Unterhalt zuständig. Nicht selten waren sie Kriegsunternehmer, die auf eigene Kosten wirtschafteten, um sich und ihre Gefolgschaft für den Kriegsdienst auszurüsten. Für sie war der Krieg ein Geschäft, in dem man rational kalkulierte und Stärke und Gewalt als Ware anbot.

Die "Kriegskunst" interessierte den Adel in besonderem Maße. Man studierte Kriegsbücher, entwickelte aus Theorie und Praxis Vorstellungen zur Optimierung der militärischen Strategien, korrespondierte über militärische Konzepte und machte sich Notizen über Kriegstechniken und die Handhabung von Waffen. Dazu stand schon im 17. Jahrhundert ein umfassendes Angebot an Fachbüchern zur Verfügung, aus denen Wissen geschöpft werden konnte. Führend in der modernen Kriegskunst waren zu dieser Zeit die Niederlande. Die Heeresreformen der Oranier waren wegweisend für die Fürsten in Brandenburg-Preußen und andere Landesherrn. Neu daran war, dass die militärische Ausbildung nun als eine permanente Aufgabe verstanden wurde, die nicht erst im Kriegsfall zum Einsatz kommen sollte.

Das Heerwesen wurde zunehmend professionalisiert. Man richtete "Stehende Heere" ein und Adelige, die den Militärdienst wählten, brauchten mehr als Geld, Stärke und den Nachweis ihrer adeligen Herkunft. Der Umgang mit den verschiedenen Waffenformen verlangte Geschicklichkeit und bestimmte Körperbewegungen. Der für das Militär typische körperliche Drill ist ein Produkt des 17. und 18. Jahrhunderts. Seit dem 17. Jahrhundert entstanden Ritterakademien als exklusive Adelschulen, in denen junge Adelige mit den Anforderungen eines modernen Kriegswesens vertraut gemacht wurden, daneben aber auch Disziplin und Führungsqualitäten erwerben sollten. Militärische Disziplin, die auch in der körperlichen Erscheinung zum Ausdruck kommen sollte, wurde zum Standesmerkmal. Strenge, Ordnung, Disziplin, Standhaftigkeit und Gleichmut in allen Lebenslagen, Gehorsam und Pflichterfüllung wurden zu Eigenschaften, die in den militärischen Traktaten als vorbildlich galten, und diese Eigenschaften wurden zu adeligen Tugenden generiert.

Der Militärdienst schuf nicht nur Karrierechancen und Versorgungsmöglichkeiten, sondern brachte auch ein erhebliches Maß an Mobilität mit, das wiederum zur Folge hatte, dass grenzüberschreitende Netzwerke geschaffen werden konnten, Verbindungen, die für die gesamte Familie nützlich sein konnten (für männliche Verwandte, die in den Militärdienst vermittelt wurden, für Töchter, Schwestern, Nichten konnten Heiratsmöglichkeiten geschaffen werden) und dass ein Kulturtransfer in Form von militärischem Wissen und Technik stattfinden konnte.

Ben Schoemaker, Den Haag: Bewunderung und Abneigung. Der preußische Offizier als ambivalentes Vorbild für das niederländische Offizierkorps

Vor allem nach 1870 schauten niederländische Offiziere oft mit Bewunderung und Neid auf ihre preußisch-deutschen Kollegen. Sie lobten ihr fachmännisches Können, ihren Ernst und ihr stolzes militärisches Äußeres, und sie waren sehr beeindruckt von ihrem hohen Ansehen in der Gesellschaft. Trotzdem wollten die niederländischen Offiziere den preußisch-deutschen Offizier nicht zum Vorbild nehmen. Der wichtigste Grund dafür war seine militärisch-aristokratische Exklusivität, die dazu führte, dass er sich zu sehr von der bürgerlichen Gesellschaft absonderte. Der niederländische Offizier möchte nicht nur Militär sein, sondern

auch (Staats)bürger, mit allen Freiheiten, die dazu gehörten. Der preußisch-deutsche Offizier war seiner Meinung nach zu sehr ein Gefangener seiner Uniform.

Gerd Dethlefs, Münster: Dienst jenseits der Grenze. Adelige Offiziere in Overijssel und im Münsterland 1650-1802

Die Grenze zwischen Overijssel und Westfalen war auch eine Grenze zwischen andersartigen Adelslandschaften. Gemeinsam war ihnen gleichwohl der Offiziersdienst als eine nicht selten gewählte Karriereoption für Adelsöhne. Neben dem "Normalfall" des Dienstes für den eigenen Landesherrn gibt es eine ganze Reihe teils prominenter Beispiele für den Dienst in der Armee des Nachbarlandes, auch wenn sie statistisch nicht gewichtig sind.

Offiziersfamilien bzw. Familien mit höherem Offiziersanteil waren etwa die Plettenberg, Ittersum und Nagel; Beispiele von grenzüberschreitenden Aktivitäten finden sich in den Familien Bönninghausen, Grubbe, Hammerstein, Heyden, Schwartz u.a.

Florian Schönfuß, Paris: Zwischen Feldlager und Wasserburg. Militärkarrieren des rheinischen Adels in generationenübergreifender Perspektive, 1750-1850

Im Rahmen eines breiter angelegten Forschungsprojekts zur Geschichte des rheinischen Adels in der "Sattelzeit", die angesichts vielfältiger Umbruchphänomene für den Adel exzeptionelle Herausforderungen, aber auch mannigfache Chancen mit sich brachte, widmet sich der Beitrag der adeligen Lebenswelt Militär und ihren besonderen Prägekräften. In einer Art Verflechtung von Adelforschung und jener "Neuen Militärgeschichte" werden dazu beispielhaft die unterschiedlichen Dispositionen einer Anzahl rheinischer Adelsgeschlechter in Bezug auf das Militär in generationenübergreifender Perspektive analysiert. Dabei werden nicht nur die Gestaltungsspielräume militärischer Karrierewege ausgelotet, was deren Bedeutung für das "Obenbleiben" deutlich unterstreicht, sondern auch die soziokulturellen Austauschbeziehungen zwischen adeliger Militär- und Zivilgesellschaft nachgezeichnet.

Öffentlicher Abendvortrag im Rathaus der Stadt Cloppenburg

Jürgen Kloosterhuis, Berlin: Ordre, Liste und Porträt: Identitätsstiftung und Traditionsbildung im preußischen Offizierkorps des 18. Jahrhunderts

Liest man historische Quellen, kommt man zu inhaltlichen Aussagen über tempi passati – so funktioniert das geschichtswissenschaftliche Tagewerk. Aber was passiert, wenn man ganze Quellengruppen in ihren formalen Entwicklungen betrachtet, um Einsicht in mentalitätsgeschichtliche Prozesse zu bekommen, die damit gewollt oder ungewollt verbunden waren? Diese Frage liegt dem Vortrag zugrunde, der von der Analyse solcher Schrift- und Bildquellen ausgeht, um einen Blick hinter die Kulissen von Identitätsstiftung und Traditionsbildung im preußischen Offizierkorps des 18. Jahrhunderts werfen zu können. Am Ende lassen sich damit womöglich die Konturen eines preußischen Majors "von Tellheim" präziser erfassen und mit denen seines (gleich- oder anders gearteten?) österreichischen Kollegen kontrastieren.

Marian Füssel, Göttingen: Degen oder Feder? Institutionen und Praktiken des Wissens im frühneuzeitlichen Militär-Adel

Die steigende Verwissenschaftlichung des stehenden Militärwesens seit dem 17. Jahrhundert setzte auch den Adel zunehmend unter Bildungsdruck und zwang ihn zur Feder zu greifen. Angesichts der dominierenden Stellung des Adels im Offizierskorps des 18. Jahrhunderts kamen Adels- und Offiziersausbildung immer mehr zur Deckungsgleichheit. Diese weitgehende Parallelität darf jedoch nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass unter dem Einfluss der Aufklärung erst allmählich eine neue soziale Rolle des ‚gebildeten Offiziers‘ geschaffen wurde, in die der Adel hineinzuwachsen hatte. Um diesen Prozess zu beschreiben, fragt der Beitrag zunächst danach, wo der Adel das für den Militärdienst notwendige Wissen erwarb und welche Inhalte den militärischen Wissenserwerb bestimmten. So tritt ebenso eine Ausdifferenzierung unterschiedlicher Bildungsinstitutionen von der Ritterakademie bis zum Kadettenkorps in den Blick wie die Heterogenität adeliger Ausbildungswege. Daran anknüpfend wird exemplarisch anhand der Selbstzeugnisse zweier preußischer Offiziere (v. Barsewisch/v. Prittwitz) der Frage nachgegangen, wie die Adligen ihren Bildungsweg wahrgenommen und gedeutet haben, um schließlich symbolische Ausdrucksformen und Inszenierungsweisen von Gelehrsamkeit unter adeligen Offizieren bei E. v. Kleist und H.C.H. v. Trautzschen zu verfolgen. Am Ende der zu skizzierenden Entwicklung steht der mit Feder und Degen gebildete Offizier, dessen elitärer Status auf einer ‚erlernten Begabung‘ gründete.

Luc Panhuysen, Zwolle: 1672: A Dutch Diplomat Tries To Rescue His Fatherland

Im Frühjahr 1672 wird die Niederländische Republik von Frankreich, England und den Bischöfen von Münster und Köln angegriffen. Gegenüber diesem mächtigen Feind hat die Republik, abgesehen vom schwachen Spanien, keinen Verbündeten. Der Beitrag handelt von der Botschaft des niederländischen Gesandten Godard Adriaan van Reede nach Berlin und dessen Anstrengung, sein Vaterland mit militärischer Hilfe vom Kurfürsten von Brandenburg und dem Kaiser des Heiligen Römischen Reiches vor dem Untergang zu retten.

Yme Kuiper, Groningen: Amtsscharisma und militärisches Selbstbild. Heinrich Casimir II., Reichsfürst von Nassau-Dietz, Statthalter von Friesland, Groningen und Drenthe (1657-1696)

Die Geschichte der Republik der Vereinigten Niederlande war während des ganzen 17. Jahrhunderts in Politik und Militär stark verknüpft mit der Geschichte des Hauses Oranien-Nassau. In diesem Jahrhundert war die Republik meistens in Kriege verwickelt. So auch in den Jahren 1672-1697: nur zwischen 1679 und 1688 war sie kriegsfrei. In diesem Vierteljahrhundert war der Holländische Statthalter Wilhelm III, Prinz von Oranien, Graf von Nassau, König (seit 1689) von England, Irland und Schottland, der herausragende Gegner des territorialen Expansionismus des Französischen Königs Ludwig XIV. Vor diesem europäischen Hintergrund ist auffällig, wie relativ bescheiden bis heute das Interesse der niederländischen Historiographie für die wichtige Position und Rolle adliger Offiziere im Heer der Republik gewesen ist. Und insofern ein solches Interesse existiert, beschränkt es sich überwiegend auf sehr speziell betriebene Militärgeschichte oder auf in

Biographien kanonisierte Heldenhaftigkeiten. Nur sporadisch gibt es Studien, die das Kriegswesen explizit verbinden mit der Welt des Hoch- und Niederadels, mit aristokratischem

Ethos und Weltanschauung, mit gender und Familiengeschichte. Niederländische Elitenhistoriker könnten in dieser Hinsicht vorteilhaft die Beiträge von (zum Beispiel) Olaf

Mörke zur Funktion der Statthalter in der politischen Kultur der Republik (1997), oder von Ronald Asch zum Europäischen Adel in der Frühen Neuzeit nützen. Diese bieten fruchtbare Ansätze für die Forschung der genannten Themen.

Das Leben Heinrich Casimirs II, Statthalter von Friesland, Groningen und Drenthe, Fürst von Nassau-Dietz, Graf von Katzenelnbogen, Vianden, und Spiegelberg, Freiherr von Liesfeld (1657-1696), kann beispielhaft die Natur, das Funktionieren und die Ausstrahlung des militärischen Ethos im Kreise des (Hoch)adels in der Republik des späten 17. Jahrhunderts vorzeigen. Er war Neffe des König-Statthalters Wilhelm III, mit dem er, auch wegen seiner eigenen militärischen Ambition, in wenig harmonischer Beziehung stand. Sein Grossvater war im Krieg gegen die Spanier gefallen (1632), so wie der einzige Bruder seines Vaters (1640). Letztere war seinerseits tödlich verwundet worden durch einen Schuss aus eigener Pistole (1664). 1683 heiratete Heinrich Casimer II seine Nichte Henriette Amalia, Prinzessin von Anhalt-Dessau (1666-1726).

Obwohl in diesem Beitrag biographische Information genützt werden, ist er nicht biographisch oder narrativ orientiert. Ich werde versuchen, aus dem Leben Heinrich Casimirs solche Themen zu wählen, die das Funktionieren des Amtsscharismas dieses Nassaufürsten einsichtig zu machen, so wie den Einfluss eines kollektiven wie auch persönlichen Selbstbildes, und die Bedeutung des Auftretens von significant others in seiner Umgebung. Solche Personen waren sein Vater, Wilhelm Friedrich Fürst von Nassau (1613-1664) und Seine Mutter Albertine Agnes, Prinzessin von Oranien (1634-1696), aber auch sein Verwandter, der Feldherr Johann-Moritz Fürst von Nassau-Siegen (1604-1679), und der vorbildliche militärische Kommandeur Hans Wilhelm Reichsfreiherr von Aylva (1635-1691), genannt "der Gewaltige".

Das Streben nach Ehre, Ruhm und Reputation, aber auch nach Profit, ja nach Seligkeit, gab dem Leben dieser so mit der Republik verbundenen Nassauer Farbe und Richtung. Der Vortrag basiert auf einer zweigliedrigen These: Das militärische Ethos und die Schlachtfelderfahrung prägten das hochadlige Leben der Nassauer Fürsten in den nordlichen Provinzen der Republik, so wie Inhalt und Verbreitung ihres Imagos, in beachtlichem Masse. Ihre starke militärische Bezogenheit und ihre Orientierung nach Erweiterung ihres höfischen Lebens und der dazu gehörigen aristokratischen Lebensformen, standen sich aber gegenseitig nicht im Wege.

Albert Mensema, Zwolle: Männer im Harnisch. Bildnisse von Rittermäßigen in Overijssel im 17. und 18. Jahrhundert

Im Laufe der Geschichte haben sich unzählige Adelige aus Overijssel porträtieren lassen. Mit Hilfe von Porträts von vor 1795 wird gezeigt, dass sie dabei fast ausnahmslos im Harnisch abgebildet wurden. Tatsächlich jedoch verfügten solche Adelige selten über einen Harnisch. Daraus lässt sich schließen, dass ein Porträt keine realistische Wiedergabe sein kann, sondern dass diese Praxis einen Teil der adeligen Repräsentation bildete.

Gunnar Teske, Münster: "Der Edelluide eigen handwerck averst is heren raden end officierer te sijn offte im krieg te dienen." – Adel und Militär im Denken des Sweder Schele zu Weleveld und Welbergen (1569-1639)

Die Familienchronik bzw. das Hausbuch des Sweder Schele ist eine herausragende Quelle für das Selbstverständnis des Adels um 1600. Der Autor selbst sieht den Adel als gottgegebenen und erblichen Stand an, der mit Rat und Kriegsdienst den Fürsten zu dienen hat. Historisch leitet er den Adel in Deutschland von den Römern und den Germanen, wie Tacitus sie schildert, her. Gleichzeitig verlangt Schele vom Adeligen ein tugendhaftes Verhalten, das dem Ideal des miles christianus entspricht und das er vor allem in Gustav Adolph von Schweden verwirklicht sieht. Er selbst hat sich aber nie militärisch betätigt. Gründe liegen, abgesehen von den Zeitumständen, die ihn den Krieg als Unglück, nicht als Bewährungsprüfung sehen ließen, in seiner humanistischen Bildung, aber auch in der Verpflichtung zum Erhalt des ererbten Güterbesitzes.